

Gold

Durch die S-Bahn geht ein harter Ruck, gefolgt von einem dumpfen Poltern. Die Pendler, soeben noch im Halbschlaf oder in ihre Handys vertieft, schrecken auf. Durch die Fenster ist nicht viel zu sehen. Personenunfall, geht es Herrn Neuenschwander durch den Kopf. Wer mag an diesem taufrischen Morgen seinem Leben ein Ende gesetzt haben? Herr Neuenschwander erinnert sich an eine Fahrt mit dem Intercity, die wegen eines solchen Vorfalls abrupt unterbrochen worden war. Erst nach zwei Stunden konnte man über einen Steg auf einen Ersatzzug umsteigen, der auf dem Nebengleis hingestellt worden war. Ein Sichtschutz hielt neugierige Blicke fern. Damals empfand er Empörung. Eine einzelne Person zwang hunderte andere Menschen zum Stillstand, durchkreuzte ihre Pläne. Doch heute befremdet ihn, dass er nicht die Tragik eines solchen Ereignisses erfassen konnte.

Gemurmel rundherum. Einige Fahrgäste suchen auf ihren Mobiltelefonen nach Erklärung. Erfolglos. Nach einer gefühlten Ewigkeit meldet sich der Lokomotivführer: «Der Zug muss hier stehenbleiben. Grund dafür ist ein Steinschlag. Bitte haben Sie Geduld. Wir werden Sie informieren, sobald die Weiterfahrt mit Ersatzbussen organisiert ist.» Weit und breit keine Strasse. Wo soll denn ein Bus hinfahren? Jetzt wird eifrig herumtelefoniert, unbestimmte Verspätung am Arbeitsplatz angekündigt, werden Sitzungen verschoben, Zahnarzttermine abgesagt. Herr Neuenschwander wartet ab. Ob die im Geschäft überhaupt merken, wenn ich nicht komme, geht es ihm durch den Kopf. Gestern hat mich keiner zurückgegrüsst. Meine Kaffeetasse ist spurlos verschwunden, die mit dem Snoopy. Hat wohl die Hunziker für ihren vergötterten Gof geklaut. Oder die Tasse hat nicht ins Farbkonzept gepasst, knallrot mit weissen Tupfen, wo doch alle anderen blau oder weiss sind, wie das Firmenlogo. Zürichblau.

Endlich werden die Passagiere gebeten, auszusteigen. Weil der Zug feststeckt, müssen die Leute durch das hohe Gras stapfen und dann die Böschung hochklettern, um zur Bahnüberführung zu gelangen, wo der blauweisse Ersatzbus wartet. Die Schuhe werden nass und schmutzig. Direkt vor dem Lokführer, der kontrolliert, dass niemand zurückbleibt, verlässt Herr Neuenschwander den Waggon. Vorsichtshalber hat er Schuhe und Socken ausgezogen und die Hosenstösse bis unter das Knie hochgekrempelt. Er versucht, sich nicht vor den Schnecken zu ekeln, die zweifellos in grosser Zahl die moosige Erde bevölkern. Neidisch blickt Herr Neuenschwander auf den Bauarbeiter, der vor ihm geht und mit seinen Sicherheitsschuhen und der robusten Kleidung keinerlei Probleme mit der aussergewöhnlichen Situation zu haben scheint. Der hat es gut, denkt Herr Neuenschwander.

Der ist gegen Wind und Wetter geschützt, und er muss nicht jeden Morgen ein frisches Hemd bügeln.

Herr Neuenschwander lässt dem Lokführer den Vortritt beim Einstieg in den Bus. Ein kurzes Zögern, dann gibt er mit einem Handzeichen zu verstehen, dass er nicht mitfahren will. Er schaut zu, wie sich die Türen schliessen und die Scheiben im Innern anlaufen. Das überfüllte Fahrzeug stösst eine schwarze Wolke aus, schwenkt in die Hauptstrasse ein und verschwindet. Noch hängt der Geruch von Abgas in der Luft. Ein Gefühl der Erleichterung durchströmt Herrn Neuenschwander.

Und jetzt? Er schaut aufs Handy, stellt fest, dass keine neue Nachricht eingetroffen ist, und schaltet es kurzerhand auf Flugmodus. Die Schuhe packt er in seine Umhängetasche, er folgt dem Fahrweg bis zur Hauptstrasse, tappt ein paar Schritte talaufwärts und zweigt dann in ein Seitental ab, das an Wochenenden den Motorradfahrern gehört. Arbeitskollege Hintermüller hat schon oft genug davon erzählt, wie er die Kurven schneidet. Einmal durfte sogar die Berger hintendrauf mitfahren. Haben die eine Geschichte daraus gemacht. Heute aber gibt es nur wenig Verkehr. Ein Bächlein schlängelt sich die Strasse entlang, oder eigentlich ist es umgekehrt, überlegt er, die Strasse schlängelt sich den Bach entlang, der war doch zuerst da. Vogelgezwitscher begleitet ihn. Er weiss gar nicht, wann er solchen Gesang zum letzten Mal bewusst gehört hat. Damals, als er mit seinem Vater frühmorgens aufgebrochen war, im Mondschein den Wald durchwanderte, man hörte nur die Äste knacken, sonst war es still. Er erinnert sich, wie ein zaghafter Vogelruf die Dämmerung ankündigte, ein anderer antwortete, wie immer mehr Sänger einstimmten, und plötzlich waren sie von einem ohrenbetäubenden Konzert umgeben, und als sie auf dem Gipfel ankamen, auf dem sie den Sonnenaufgang erwarteten, froren sie und fachten ein Feuer an. Wie dann das Gestirn blutrot hinter dem Horizont aufstieg, wie er als Kind die wärmenden Strahlen begrüsst und er den ganzen Tag von Stolz erfüllt war, wenn er zu der Sonne hochschaute, seine Sonne, wie sie, in eine weisse Scheibe verwandelt, am Firmament ihre Bahn zog.

Ein Knattern unterbricht seine Gedanken. Hinter ihm tuckert ein Geländefahrzeug die Strasse hoch und überholt ihn. Der Fahrer hält weiter vorne an, schaltet geräuschvoll den Rückwärtsgang ein, navigiert das Vehikel an Neuenschwanders Seite und lässt die Scheibe herunter. Wettergegerbtes Gesicht unter einem verbeulten Hut, braungrün kariertes Hemd.

«Willst du mitfahren?»

«Wohin denn?»

«Ein Kilometer von hier, da gibt's Kaffee, den kannst du sicher vertragen.»

«Warum nicht, danke.»

Herr Neuenschwander steigt ein.

Wenig später zweigen sie ab. Ein holpriger Weg führt direkt zu einem langgezogenen Schuppen und dann zu einem holzgeschindelten Wohnhaus. Es gibt Kaffee im Glas mit reichlich Selbstgebranntem.

«Ich bin Küde. Wer bist du?»

«Neuenschwander.»

«Ha ha, Neuenschwander! Nomen est omen.»

«Warum?», fragt der Gast irritiert.

«Dein Name stammt von Gegenden, wo man Bäume schälte, um sie absterben zu lassen und so das Land roden zu können. Nicht gewusst? Und du siehst aus wie ein geschälter Baum. Mit deinen hochgekrempelten Hosenstössen. Hahaha.»

Herr Neuenschwander findet das nicht so lustig. Andererseits fasziniert ihn, dass dieser archaisch wirkende Typ eine gewisse Bildung zu haben scheint.

«Hast du Lust auf ein Abenteuerchen? Ich biete Kurse im Goldwaschen an. Wenn du möchtest, zeige ich dir, wie es geht.»

«Jetzt? Hier?»

«Klar. Ich gebe dir Gummistiefel und eine wasserdichte Hose, dann hole ich das Werkzeug, okay?»

Mit je einer Schaufel und einer Art Suppenteller und einem verschliessbaren Gläschen steigen die beiden zum Bach hinunter. Küde erklärt, wo man am ehesten Gold finden kann: in einer Innenkurve, wo sich der Kies ablagert. Schweigend schaufeln, schwemmen, schütteln die beiden, bis sie auf dem Pfannenboden von Küde ein winziges, kaum von blossen Auge sichtbares gelbes Körnchen finden. Er tupft es mit dem Zeigefinger auf und lässt es in das mit Wasser gefüllte Gläschen absinken. «Ist das alles?», staunt Herr Neuenschwander. Er richtet sich auf und dehnt den Rücken. «Warum tun sich Leute so etwas an?»

«Das ist die Faszination. Und nicht zuletzt ein grandioses Naturerlebnis.»

«Das stimmt», pflichtet Herr Neuenschwander bei. «Ehrlich gesagt, würde ich jetzt lieber die Wasserlebewesen beobachten. Was sind das für eigenartige Gebilde, die sich am Grund des Baches bewegen? Sieht aus wie ferngesteuerte Strohhalme.»

«Das sind Köcherfliegenlarven. Die bauen sich eine Art Schutzmantel aus Pflanzenresten oder aus winzigen Steinchen.»

«Oder aus Gold!», rutscht es Herrn Neuenschwander heraus.

«Kommt durchaus vor», lacht Küde.

«Und dort, was ist das für ein seltsamer Vogel mit dem weissen Brüstchen? Der ist kopfvan ins Wasser getaucht und ziemlich lange unten geblieben.»

«Das ist eine Wasseramsel. Der einzige Singvogel, der schwimmen kann.»

«Unglaublich!», gerät Herr Neuenschwander ins Schwärmen. «Das alles verpasse ich, während ich im Büro sitze oder der Kundschaft eine Hypothek aufschwatze.»

«Aha, Banker? Ich verstehe, du bist an andere Mengen Gold gewöhnt.»

«Naja», seufzt Herr Neuenschwander. «Das Gold ist hauptsächlich in Tresoren versteckt und gehört nicht mir. — Sagen Sie, woher haben Sie eigentlich Ihr Wissen? Erzählen Sie mir nicht, dass Sie Ihr ganzes Leben in diesem düsteren Tobel verbracht haben.»

«Können wir uns nicht duzen, ich meine, gegenseitig?»

«Wenn es sein muss. Beat.»

«Küde. Beat heisst der Glückliche. Gewusst? Und wir bleiben in der Gegenwart, okay? Jetzt lebe ich hier, und das ist gut so.»

Schweigend waten die Männer gegen die Strömung. Nur noch vereinzelte Vogelrufe sind zu hören, das Gurgeln des Baches und das leise Rauschen der Bäume im Frühlingswind, einmal das Aufheulen eines Motors hoch oben auf der Strasse. Jeder hängt seinen eigenen Gedanken nach. Küde, der weiter vorne geht, winkt Beat lautlos zu sich. Er zeigt an eine flache Stelle des Ufers, das mit halbverrottetem Buchenlaub bedeckt ist. Beat meint, ein Goldnugget zu sehen. Es wäre dem Naturburschen zuzutrauen, dass er solche Geheimnisse kennt. Der gelbe Fleck entpuppt sich als tierisch, was nicht weniger faszinierend ist. Ein Feuersalamander, wunderbar leuchtend und doch erst auf den zweiten Blick erkennbar. Beat zückt das Handy und macht ein Foto. «Meine Erinnerung an diesen besonderen Tag», erklärt er. «Aber langsam möchte ich mich wieder auf den Heimweg machen.»

«Das Schönste hast du noch nicht gesehen», meint Küde. «Komm!»

Er kraxelt ein enges Seitentobel hinauf, zwischen bröckligen Nagelfluhfelsen. Beat versucht, ihm zu folgen. So hat sich wohl der Steinschlag an der Bahnlinie ereignet, schiesst es ihm durch den Kopf. Er greift nach herabhängenden Wurzeln, um sich hochzuziehen. «Was ist denn das für ein Pflänzchen?» Keuchend zeigt er auf eine helle, schwarzgepunktete Blattrosette.

«Fettkraut. Fleischfressend. Sie verdaut Mücken auf den Blättern. Nicht gewusst? Da oben wird's noch besser.» Nach der schweisstreibenden Kletterpartie erreichen sie eine Lichtung. Was sich hier ausbreitet, versetzt Beat in ungläubiges Staunen. Ein Teppich von Orchideen! Frauenschuhe in voller Blüte.

«Als Banker wirst du wohl schweigen können», bemerkt Küde trocken. «Dieser Platz ist geheim.»

«Danke für dein Vertrauen. So etwas Wunderbares habe ich noch nie gesehen.»

«So, und jetzt ist fertig mit Biologieunterricht. Ich lade dich auf eine Wurst ein. Das gehört zum Goldwaschen dazu.»

Während das Feuer knistert und die beiden auf die perfekte Glut warten, fragt Beat:

«Was bin ich dir schuldig?»

Küde winkt ab. «Nichts. Wir haben ja kaum Gold gefunden.»

«Es war mehr als genug!», versichert Beat.

Küde fährt seinen Gast zum Bahnhof. Der Zug bringt Beat nach Hause. Die Arbeit kann warten.

Am nächsten Tag zitiert ihn der Chef zu sich und fragt, wo er gewesen sei.

«Goldsuchen.»

Niemand glaubt ihm. Aber das ist Beat egal.